

Katalin Blaskó (Wien): Muttersprache und/oder Fremdsprache? Methodologische Überlegungen zur Sprachherkunft von Ungarisch-Lerngruppen an der Wiener Universität

Ich spreche auf Grund meiner dreijährigen Erfahrung als Sprachlektorin am Institut für Finno-Ugristik der Universität Wien und meiner zehnjährigen Erfahrung als Sprachlehrerin an der Debrecener Sommeruniversität. An beiden Institutionen war ich oft mit der Erscheinung konfrontiert, dass im Ausland lebende Ungarn oder ihre Nachkommen das Ungarische, also ihre Muttersprache oder zumindest Familiensprache, gemeinsam mit anderen lernen, für die das Ungarische eine Fremdsprache ist. Von diesem Widerspruch ausgehend möchte ich einige grundsätzliche Überlegungen zur Organisation des Ungarisch-als-Fremdsprache-Unterrichts anstellen. (Bei den konkreten Beispielen beschränke ich mich auf die Situation der Ungarischlernenden an der Universität Wien.)

Zunächst definiere ich vier voneinander unterscheidbare Lernergruppen des Ungarischen. Dann gehe ich auf spezifische Schwierigkeiten der vierten von mir definierten Lernergruppe ein.

I.

Die vier Zielgruppen des Ungarisch-Unterrichts sind folgende:

Gruppe 1 stellt die „Normalsituation“ des muttersprachlichen Sprachunterrichts dar. Dazu gehören diejenigen, die das Ungarische als Muttersprache in Ungarn lernen und ihre schulische Sozialisation in Ungarn abschließen. Auch diese Gruppe tritt im österreichischen Bildungssystem in Erscheinung. Aus verschiedenen Gründen kommen junge Erwachsene aus Ungarn nach Österreich und beginnen hier an der Universität Wien mit einem Studium des Fachs Ungarisch, in dessen Rahmen sie Sprachbeherrschungsübungen aus Ungarisch zu absolvieren haben. Ich selbst habe etliche Repräsentanten dieses Personenkreises unterrichtet.

Zu Gruppe 2 gehören die Nicht-Ungarn, die das Ungarische als Fremdsprache lernen. Bei dieser Gruppe ist das Verhältnis zwischen dem Lernenden, seiner Muttersprache und der neuen Sprache ebenso klar wie im Fall der ersten Gruppe: das Ungarische ist hier nämlich eindeutig eine Fremdsprache, die es zu erlernen gilt. Es handelt sich bei diesem Typ um den idealen Ungarisch-Lerner in Österreich. Auch das Studium am Institut für Finno-Ugristik ist im Prinzip auf die Bedürfnisse dieser Gruppe abgestellt. Realität ist freilich, dass nicht einmal die Hälfte der Studenten, die meine Sprachübungen besuchten, richtige Fremdsprachige waren.

Gruppe 3 und 4 bilden in mehrfacher Hinsicht eine Einheit, in erster Linie auf Grund der realen Sprachkompetenz-Probleme, die sich an ihnen zeigen. Ich möchte sie trotzdem differenziert darstellen:

Als Gruppe 3 fasse ich alle diejenigen Personen zusammen, die der autochthonen ungarischen Volksgruppe in Österreich (konkret: im Burgenland) angehören und das Ungarische damit ebenfalls als Muttersprache lernen. Die Volksgruppe pflegt eine kollektive Identität, das Verhältnis zur Muttersprache wird bei ihr institutionell unterstützt. Innerhalb der Ungarischlehrer-Ausbildung an der Universität Wien sind Vertreter dieser Gruppe aber bedauerlicherweise in einer auffallend geringen Anzahl präsent.

Die ersten drei Gruppen, deren Profil ich definiert habe, passen in den Unterricht, wie er an der Universität im Rahmen der Sprachbeherrschungsübungen konzipiert ist, vor allem in der Hinsicht, dass es sich im einzelnen um homogene Gruppen handelt, die jeweils nach einer voraus bestimmbaren Methode unterrichtet werden könnten – wenn sie nicht gemischt auftreten würden.

Die vierte Gruppe, die ich definiere, ist in sich heterogen. Es handelt sich um die durch Migration nach Österreich entstandene Emigrantenkinder. Man darf diese Gruppe dem landläufigen Sprachgebrauch folgend vielleicht als die der Auslandsungarn bezeichnen.

Wie setzt sich diese Gruppe konkret zusammen?

- aus Personen, die der zweiten oder dritten Generation ungarischer Emigranten-Familien angehören.
- aus Personen, die in gemischten Familien in Österreich aufwachsen.
- aus Personen, die schon als Kind das Land wechseln mussten, wodurch ihre schulische Sozialisation in Ungarn und in der ungarischen Sprache unterbrochen und in Österreich in deutscher Sprache fortgesetzt wurde.
- Personen, die aus einem dritten Land als Mitglieder einer dortigen autochthonen ungarischen Minderheitengruppe nach Österreich gekommen sind.

Diese Gruppe 4 ist interessanterweise zahlenmäßig im Ungarischunterricht und im Ungarischstudium in Österreich am stärksten vertreten. Ihre Repräsentanten stoßen im Lernprozess auf die meisten Schwierigkeiten; sie wird zudem am wenigsten als spezielle Problemgruppe beachtet.

(Ich muss hier einfügen, dass die Ungarn bekanntlich seit 1992 in Wien den Status einer gesetzlich anerkannten Volksgruppe genießen. Dieser neue Status ändert aber an ihrer Heterogenität nichts, der Volksgruppen-Status ist höchstens ihre hohe Anzahl betreffend relevant, nicht aber im Zusammenhang mit ihrer kulturellen und sprachlichen Situation.)

II.

Bezieht man die Begriffe Muttersprache und Fremdsprache auf die Gruppe der Auslandsungarn, werden diese Begriffe sogleich problematisch. Die Probleme treffen auch die Mitglieder der burgenländischen Volksgruppe, vor allem die, die nicht mehr im Burgenland leben und keine Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache besuchen.

Bei der Gruppe der Fremdsprachigen läuft sowohl der Lernprozess als auch die spontane Kommunikation in einer stark reflektierten und kontrollierten Art und Weise ab. Sie sind von Anfang an mit der Andersheit und Fremdheit der neuen Sprache konfrontiert. Der Lernprozess läuft parallel mit dem Prozess der Überwindung der Fremdheit ab.

Unter Muttersprache verstehen wir indessen die Sprache, in der man sich spontan ausdrücken kann, die man als Kind erlernt und während eines Großteils der Kindheit verwendet hat, in der man denkt und sich zu Hause fühlt. Das Modell „eine Person - eine Sprache“ ergibt sich dort, wo die Sprache der privaten und der gesellschaftlichen Sozialisation die gleiche ist.

Der Prozess des bilingualen Spracherwerbs läuft ebenso spontan ab, der Unterschied besteht bloß darin, dass die Sprache der Familie oder eines Elternteiles nicht identisch ist mit der Sprache der Umgebung. Ab dem Schulalter wird die letztere immer dominanter, dies geht oft soweit, dass sich die Person nur mehr mit der Umgebungssprache und nicht mehr mit der Muttersprache identifiziert und seine Muttersprache-Identifikation auf die Umgebungssprache überträgt. Die andere, die ursprüngliche Muttersprache bleibt nicht selten auf dem Niveau stecken, wie ein Kind

im Vorschulalter die Sprache gebraucht; dass heißt etwa, dass die Elementartechniken (Lesen und Schreiben) in der „eigentlichen Muttersprache“ oft nicht erworben werden.

In unserem Fall bedeutet das konkret, dass Personen mit dieser Vorgeschichte, ungarische „Muttersprachler“, die die schulische Ausbildung im Ungarischen ganz und gar übersprungen haben, an die Universität kommen und ein Studium des Ungarischen beginnen, wo von ihnen erwartet wird, dass sie die Sprache auf hohem Niveau, natürlich auch unter Einschluss der Elementartechniken, zu produzieren und zu rezipieren imstande sein werden, wenn sie das Studium abschließen. Die größte Schwierigkeit bedeutet für die beiden Lernergruppen, dass sie ihre auf Spontaneität gegründete Sprachkompetenz im Lernprozess an der Universität nur sehr schwer oder überhaupt nicht ablegen können.

Man trifft unter den Studierenden auch auf solche, bei denen wir von einer mehr oder weniger balancierten Zweisprachigkeit sprechen können, wo die sprachliche Entwicklung in beiden Sprachen parallel und ausgeglichen ablief. Die meisten befinden sich aber auf der Skala zwischen den zwei Gegenpolen, auf verschiedenen Stufen der so genannten dominanten Zweisprachigkeit. Das Ungarische ist für einen überwiegenden Teil der Betroffenen weder Mutter- noch Fremdsprache, sondern eine mehr oder weniger entfremdete Familiensprache.

Eine zusätzliche Belastung bedeutet für den Ungarischunterricht an der Universität, dass manche Auslandsungarn aus taktischen Gründen Ungarisch studieren, bzw. dass sie das Ungarische, de facto ihre Muttersprache, in ihrer Ausbildung als zweite Fremdsprache wählen. Polemisch formuliert: Sie kommen mit der falschen Präkonzeption an die Universität, dass ihre Sprachkompetenz einen Wert darstellt, der ihnen automatisch zum Diplom verhilft.

Was sind also die sprachlichen Merkmale, die die Gruppe der Auslandsungarn charakterisieren? (Hinter der allgemeinen Formulierung stecken natürlich große Unterschiede.)

- Sie verfügen über keine systematisch aufgebauten reflektierten Sprachkenntnisse, und sie lehnen oft instinktiv eine theoretische Annäherung an die Sprache ab.
- Sie kommunizieren leicht und gerne im Unterricht, und nehmen auf die oft frustrierten Nicht-Muttersprachler wenig Rücksicht, sie genießen das verkehrte Dominanzverhältnis der Sprachen im Unterricht, wo ihre früher vielleicht weniger geschätzte Sprachkompetenz plötzlich einen hohen Stellenwert darstellt.
- Man kann in ihren mündlichen und schriftlichen Äußerungen die Erscheinung des Codewechsels beobachten. Sie formulieren nicht einfacher, einem niedrigeren sprachlichen Niveau entsprechend, sondern versuchen genauso kompliziert zu formulieren wie in ihrer dominanten Sprache. Ihnen auf Ungarisch unbekannte, schwere und abstrakte Ausdrücke ersetzen sie einfach durch die deutschsprachige Entsprechung, durch spontane Spiegelübersetzungen oder gar mit Fremdwörtern, die sie durch Endungen „ungarisieren“.

(Zum Beispiel: „Főleg színészek, prominensek alakítanak maguknak rezidenciát Mallorcán. Szerintem ez a mallorcai divatjelenség olyanokat fog el, akik nem akarnak más kultúrát megismerni, más kultúrával kontaktba jönni.“)

- Der Einfluss der deutschen Sprache ist in ihren Formulierungen deutlich spürbar, die im Ungarischen fremd klingenden Konstruktionen sind meistens leicht zu identifizieren. (Zum Beispiel im Übungssatz zum Faktitiv, wo die Studentin sich gerade darauf hätte konzentrieren müssen: „Az asztalostól új ajtókat és ablakokat csináltatunk.“)

- Sie sind oft instinktiv nicht bereit, über ihre Fehler nachzudenken, sie werden sie auch schwerer los als die Fremdsprachigen. (Das illustriere ich mit dem Fall einer

höchst intelligenten Studentin, die Ungarisch nie in der Schule gelernt hatte, die Rechtschreibung aber trotzdem auf einem ganz hohen Niveau beherrscht. Zu ihren wenigen hartnäckigen Fehlern gehört, dass sie das Wort ‚lesz‘ mit Doppel-s schreibt. Sie übernahm aus Spaß die spielerische Strafaufgabe, das Wort fünfzigmal zu schreiben. Im kurzen Begleit-email, wo das eben gedrillte Wort vorkam, schrieb sie es wieder mit langem ‚sz‘.)

- Sie machen die gleichen analog gebildeten Normfehler wie die Ungarn, welche aber bei Studenten nicht mehr vorkommen dürfen. (Eine sehr gute Studentin von mir, die als Kind nach Österreich kam, macht regelmäßig einen einzigen Paradigmafehler in der Bedingungsform, in der ersten Person Singular der unbestimmten Konjugation: „ha annyit tudnák, mint ő“. Lange und mit wenig Erfolg arbeiteten wir zusammen an diesem Fehler.)

- Sehr häufig ist bei ihnen das orthographische Bewußtsein überhaupt nicht ausgebildet, selten wird das Niveau ungarischer Gymnasiasten erreicht.

Wie reagieren in den gemischten Gruppen die Nicht-Muttersprachler auf die Anwesenheit der Muttersprachler?

Die Sprachbeherrschung ist für die ‚idealen‘ Fremdsprachigen mit Bemühung und Leistung verbunden. Die erste Reaktion ist ihrerseits Frustration: die Muttersprachler sprechen schwer verständlich, rücksichtslos schnell und kompliziert. Zwischen Lernenden und Lehrer entsteht normalerweise ein Vertrauensverhältnis. Wenn aber Studenten im Unterricht anwesend sind, deren Sprachkompetenz sie unerreichbar hoch einschätzen, dann haben sie das Gefühl, dass das erwünschte positive Klima im Sprachunterricht nicht entstehen kann oder zerstört wird. Sie können nicht beurteilen, ob die fließend sprechende Kollegin auch inhaltlich etwas Wertvolles sagt. Sie wollen sich dann mit ihren mühsam erworbenen, mangelhaften Sprachkenntnissen mit den Muttersprachlern nicht messen. Es ist für den Lehrer eine schwere Aufgabe, den Unterricht so zu leiten, dass die Fremdsprachigen die gemischte Gruppe nicht als Belastung, sondern sogar als Hilfe erleben. Das gelingt auch nicht immer.

III.

Die hier differenzierten Gruppen haben auch unterschiedliche Schwierigkeiten im Prozess ihres Spracherwerbs, daher wäre auch ein differenzierter Sprachunterricht angemessen. Man sollte die Lernertypen gründlich definieren, und wo es möglich ist, die Gruppe der Muttersprachler im Sprachunterricht von den Nicht-Muttersprachlern möglichst trennen.

Gruppe 1, die in Ungarn sozialisierten Ungarn, sollten während des Studiums ihre Fertigkeit im Sprechen und Schreiben perfektionieren und die Reflexion auf die Sprache als System entwickeln.

Gruppe 2, den Fremdsprachigen, ist es nicht möglich, die Sprache im Rahmen des Studiums auf dem erwünschten Niveau zu erlernen. In ihrem Fall ist ein dauerhafter Aufenthalt in Ungarn als eine Bedingung des Studienabschlusses vonnöten.

Ich wollte aber die Aufmerksamkeit in erster Linie auf die Gruppe der Auslandsungarn richten. Es wäre notwendig, für sie und für die Angehörigen der Volksgruppe spezielle Unterrichtsmethoden und Lehrmaterialien auszuarbeiten, eventuell zusätzliche Kurse oder Sprachtrainings anzubieten.